Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1873

138 (25.11.1873)

urn:nbn:de:gbv:45:1-364847

Visual Library

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 ₰ für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die HH. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 138. Dienstag, den 25. November 1873.

Was die Vereinigten Staaten zu liefern vermögen!

Nach den officiellen Aufstellungen des Statistischen Bureaus zu Washington wurden vom 1. Juli 1871 bis zum 30. Juni 1872 nach den verschiedensten Theilen der Welt ausgeführt:

Baumwolle, 933,537,413 ℔	im Werthe von Doll.	180,684,595
Weizen, 26,423,080 Buschel	„ „ „	38,915,060
Petroleum, raffinirt, 122,539,575 Gallonen	„	30,566,108
Taback in Blättern, 234,936,892 ℔	„ „	24,136,166
Mais, 34,491,650 Buschel	„ „ „	23,984,365
Speck und Schinken 246,208,143 ℔	„ „	21,126,592
Schmalz, 199,651,660 ℔	„ „ „	20,177,619
Weizenmehl, 2,514,533 Barrel	„ „ „	17,955,684
Käse, 66,204,025 ℔	„ „ „	7,752,918
Talg, 76,151,218 ℔	„ „ „	6,973,189
Schachtelstäbe	„ „ „	5,116,999
Schweinefleisch, 57,169,518 ℔	„ „ „	3,966,368
Oelkuchen, 206,970,910 ℔	„ „ „	6,973,189
Holz	„ „ „	3,466,431
Harz und Terpentin, 729,450 Barrel	„ „	3,375,864
Terpentinöl, 4,495,441 Gallonen	„ „	2,521,357
Nähmaschinen	„ „ „	2,436,085
Butter, 7,746,261 ℔	„ „ „	1,498,812
Maismehl, 308,840 Barrels	„ „ „	1,214,999
Ackerbaugeräthe	„ „ „	1,547,413
	Dollars	401,538,932

Viele andere Artikel ungerechnet. Interessant ist nun die Frage, wohin alle die schönen Sachen gekommen sind und wer die besten Kunden waren. Als solcher figurirt nun der Engländer, denn er kaufte allein für nicht weniger als für 310 Millionen Dollars. Offenbar ist er der größte Esser, denn er gebrauchte an Mais, Weizen, Talg, Speck und Schinken, Rindfleisch, Butter, Käse und Schmalz mehr als alle andern Kunden zusammengenommen. Auch hat er die meiste Baumwolle verwebt. Der Deutsche ist dagegen der größte Schmaucher, denn er kaufte den meisten Taback; auch ist er der fleißigste und erleuchtetste, da er der beste Kunde für Ackerbaugeräthe und Petroleum war. Als Schiffer erscheint der Deutsche in Amerika in dritter Linie, denn von der gesammten Schiffahrt in den Häfen der Union kamen im vergangenen Jahre etwa 52% auf Großbritannien, 34% auf Amerika und 7% auf Deutschland, während alle anderen Länder der Welt, außer Schweden und Norwegen (2%), nur mit einem kleinen Bruchtheile in den Listen auftreten. Die Haytianer scheinen die reinlichsten aller Kunden zu sein, da sie für 262,000 Dollars Seife verbrauchten, die Mexikaner kauften die meisten Stiefeln und Schuhe, die Franzosen brauchten 8 Millionen Gallonen unraffinirte Mineralöle, während Cubaner und Spanier die größten Abnehmer für geschnittenes Holz waren. J.

Politische Rundschau.

— Die oldenburgische Regierung hat gegenüber dem Beschlusse des Bundesrathes, betreffend die den Reichstagsabgeordneten auf den Staats- und Privatbahnen zu bewilligende freie Fahrt, eine abweichende Stellung eingenommen. Der oldenburgische Vertreter erklärte, daß ihm die Zahlung einer Entschädigung aus dem Reichsfonds für die Fahrt der Abgeordneten auf den deutschen Privateisenbahnen mit dem Artikel 32 der Verfassung im Widerspruch zu stehen scheine. Präsident Delbrück erklärte, dies Bedenken Oldenburgs für rechtlich begründet nicht erachten zu können. — Nachdem ein Antrag des oldenburgischen Vertreters, die angeregte Frage dem Verfassungsausschusse zu überweisen, abgelehnt war, erklärte sich der Bundesrath mit der vom Präsidenten Delbrück dargelegten Ansicht, daß die beabsichtigte Einrichtung mit der Verfassung vereinbar sei, einverstanden.

— Nach einem Telegramm aus Stettin ist der deutsche Kronprinz nebst Familie am Sonnabend Mittag gegen 1 Uhr bei heftigem Schneegestöber daselbst eingetroffen, um dem Stapellauf des Panzerschiffs „Borussia“ beizuwohnen, und, von der versammelten Volksmenge freudigst begrüßt, durch die Spitzen der

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Kaum war der Doctor erschienen, hatte seinem Kranken den Puls gefühlt, mit ihm einige freundliche Worte gewechselt, da fand sich auch regelmäßig Leonhard im Wohnzimmer ein. Er konnte stets bemerken, daß er seiner Schwester sehr ungelegen kam; sie vermochte kaum ihre Verstimmung zu verbergen und wenn sich Leonhard zu Dr. Aubert wandte und ihn völlig in Beschlag zu nehmen suchte, wurde sie stets einsilbig und gab ihrem Bruder auf seine freundlichsten Fragen kurze und zuweilen gar scharfe Antworten.

Leonhard ließ sich weder von den üblen Launen seiner Schwester, noch von der kalten Höflichkeit des Doctors anfechten. Er blieb hartnäckig sitzen, rauchte in behaglicher Stimmung seine Cigarre weiter und suchte mit größter Beharrlichkeit den jungen Franzosen in ein Gespräch zu verwickeln, der vergeblich bemüht war, diesen lästigen Fesseln zu entschlüpfen und seine Aufmerksamkeit wieder Agathen zuzuwenden.

Bei aller Freundlichkeit, die Leonhard äußerlich gegen Aubert an den Tag legte, war er bestrebt, die von ihm vermuthete Oberflächlichkeit der Geistesbildung des jungen Franzosen seiner Schwester zum Bewußtsein zu bringen; aber Dr. Aubert zeigte ein reicheres Wissen, als Leonhard bisher durchschnittlich bei Franzosen angetroffen; wo Aubert sich nicht sicher und die Ueberlegenheit des Deutschen fühlte, da glitt er mit einer Gewandtheit darüber hinweg, der Leonhard seine Bewunderung nicht versagen konnte. Selbst als der Letztere jetzt seinen Sarkasmus herauskehrte, um Aubert seines Nimbus zu entkleiden, erreichte er sein Ziel nicht und der Doctor begegnete seinen versteckten Ausfällen mit so viel gutem Humor, daß Leonhard dabei den Kürzern zog.

Agathe war heimlich entrüstet über das Benehmen ihres Bruders und die feine liebenswürdige Haltung des Doctors erregte ihre vollste Bewunderung und zeigte ihr den jungen Mann in einem noch viel günstigeren Lichte. Mit der Feinfühligkeit einer Frauenseele ahnte sie, daß zwischen den beiden jungen Männern trotz ihrer äußerlichen Freundlichkeit eine gewisse Spannung herrsche; sie begriff nicht, was ihr Bruder gegen den Doctor haben mochte, aber sie hütete sich wohl, ihn darüber zur Rede zu stellen, nur fühlte sie sich seitdem förmlich von ihm entfremdet. Wenn Dr. Aubert dann gegangen war, verharrte sie in ihrer

Landesbibliothek Oldenburg

Behörden und die Beamten des „Vulkan" am Bahnhofe empfangen worden. Bahnhof, Stadt und Hafen sind mit Flaggen festlich geschmückt.

— Die Reichsregierung beabsichtigt, bei etwa eintretenden weiteren Verwickelungen in den spanischen Angelegenheiten noch zwei andere Schiffe der deutschen Kriegsmarine nach den dortigen Gewässern zu senden. Die Fregatten „Kronprinz" und „Augusta" würden eintretenden Falls vermuthlich zu diesem Zwecke Verwendung finden.

— Ueber den Capitän Werner wird mitgetheilt, daß derselbe vor Kurzem von Wilhelmshafen nach Berlin zum Marineminister General v. Stosch berufen war, um dessen Intentionen in Bezug auf ihn zu vernehmen. Da er gleich nach diesem Besuche hier seine Functionen als Oberwerftdirector in Wilhelmshafen angetreten hat, so läßt sich daraus schon entnehmen, daß die Zusammenkunft nicht unbefriedigend abgelaufen sein muß. In der That soll dem Capitän die erfreulichsten Aufschlüsse über die Würdigung seiner Dienste im Allgemeinen gemacht worden sein. Die Anklage gegen ihn vor dem Kriegsgericht, das nun wohl nächstens in Wilhelmshafen zusammentreten wird, soll nicht auf Insubordination gerichtet werden, sondern auf bloße Ueberschreitung seiner Instructionen. Wenn der Spruch des Kriegsgerichts nicht unerwartet scharf ausfällt, so ist jetzt die Hoffnung begründet, daß Capitän Werner dem Marinedienste erhalten bleibt.

— Wie früher mitgetheilt, beabsichtigt die Regierung in Altona eine Navigationsschule zu bauen, womit im Frühjahr vorgegangen werden soll. Das Gebäude, welches auf 70,000 Thlr. geschätzt ist, wird zwei Stockwerke hoch und erhält eine Frontlänge von 35, eine Tiefe von 16 Metern.

— Die in neuester Zeit oft citirten „Dresd. Nachr." bringen einen Artikel, worin sie sich für die in Dresdener Hofkreisen lebhaft erörterte Frage: ob sich nicht Sachsens Königspaar förmlich und feierlich krönen lassen sollte, aufs höchste begeistern. „Es ist nicht bloß ein Gefühl der Loyalität, schreibt das Blatt, das in unserer Zeit freilich doppelt wichtig erscheint, sondern auch politisch und materiell wäre ein Krönungsact, welchem Kaiser und Kaiserin assistirten, von ganz besonderem Werthe, zumal im neuen deutschen Reiche die sächsische Thronfolge die erste vorkommende Succession ist." Bekanntlich läßt man das genannte plauderselige Blatt bisweilen in den Antichambres des Hofes horchen und wird es bisweilen zum Herausstrecken von Fühlern benutzt.

— Das „Dresdener Journal" tritt in seiner Sonnabend-Nummer der von einer Berliner Zeitung gebrachten Correspondenz aus Leipzig und Dresden, betreffs des Tragens des eisernen Kreuzes von Seiten sächsischer Officiere, entgegen und bezeichnet diese Mittheilung theils als vollständig unverständliche Auffassung der drittehalb Jahre alten Anordnung, theils als Unwahrheit. Der betreffende Artikel schließt mit den Worten: „Das auf den blutigen Schlachtfeldern Frankreichs festgeknüpfte Band wird durch Verleumdungen des Parteihasses nicht gelockert werden."

— In Dessau tauchte dieser Tage das Gerücht auf, es sei die asiatische Cholera in der Stadt ausgebrochen, und alsbald fand dasselbe durch eine Anzeige des anhaltischen „Staatsanzeigers" seine Bestätigung. In aller Eile versammelten sich die Väter der Stadt und beschlossen unverweilt den Bau von Lazarethbaracken für die Cholerakranken ins Werk zu setzen. Als nun aber der vorgekommene Cholerafall näher untersucht wurde, stellte sich heraus, daß zwei Aerzte eine — Grünspanvergiftung, die sich in einer Arbeiterfamilie ereignet hatte, für die asiatische Cholera angesehen hatten. Der Rest ist Schweigen.

— Von dem Herrn Bürgermeister zu Bückeburg hat das „B. T." eine Zuschrift erhalten, wonach die neulich auch von uns gebrachte Mittheilung, daß nämlich der Fürst des Ländchens der Firmelung in der katholischen Kirche und nachher dem Mittagsmahle im katholischen Pfarrhause beigewohnt habe, unrichtig ist. Wie es scheint, ist der Fürst mit einem der katholischen Confession angehörigen Stabsofficier, der zugleich Mitglied des Vorstandes der katholischen Gemeinde in Bückeburg ist, verwechselt worden.

— Nach der letzten Nachrichtenfluth aus Frankreich ist plötzlich tiefe Ebbe eingetreten. Der Telegraph, der in den letzten Tagen kaum zu klappern aufhörte, weiß heute nichts zu melden, als daß der Graf v. Chambord seit etwa einer Woche in Frankreich verweile und vor Kurzem im Schlosse Dampierre, im Departement Seine-et-Oise seinen Aufenthalt genommen habe. Der „Moniteur" bemerkt zu dieser Nachricht, daß der Graf selbstverständlich viele seiner Anhänger empfangen habe; seine Reise habe indessen keinen ausgesprochenen politischen Character. In der jüngsten Krisis habe er den Deputirten der Rechten völlig freie Hand gelassen. Es scheint aber doch, daß er nicht ganz ohne die Hoffnung in das „Land seiner Väter" gekommen ist, bei Gelegenheit im Trüben zu fischen. Man muß dies aus der Art und Weise schließen, wie die legitimistische Presse ihn so oft als möglich in die Betrachtung der Situation hineinzuziehen sucht. So äußert sich die „Union" in ihrer Verstimmung über den letzten entscheidenden Beschluß der National-Versammlung folgendermaßen: „Wir hatten Recht, wenn wir von einer Dictatur sprachen. Und welche Dictatur? Die parlamentarische Dictatur, d. h. fast ein „Convent". Nur die Charactere fehlen. Der bescheidene und uninteressirte Marschall wird zum Spielball eines wahnwitzigen Parlaments. Er besaß das Prestige und die moralische Gewalt. Es bleibt ihm nur die Gewalt im Dienste einer National-Versammlung ohne Energie und ohne Willenskraft. „Frankreich", so heißt es in der Botschaft, „fordert für die Regierung die Stabilität und Macht." Man antwortet ihm durch ein Provisorium, dessen einzige Macht die Willkühr und die Eigenmächtigkeit ist. Die Nationalversammlung forderte Garantien von dem König von Frankreich. Die Regierung des Marschalls fordert Garantien von der Nationalversammlung. Unsere Erniedrigung ist vollständig und wir können unser Angesicht verhüllen. Die Geschichte wird einst sagen, daß die französische Nationalversammlung einen König zurückgewiesen hat, welcher für sich die Freiheit in Anspruch nahm die weiße Fahne beizubehalten, um eine namenlose Regierung mit der Dictatur unter der Tricolore einzusetzen. Die Royalisten protestiren gegen dies parlamentarische Unternehmen und nehmen die Verantwortlichkeit für die Beschlüsse ihrer Deputirten nicht auf sich. Die Dictatur von zehn Jahren war

---

Schweigsamkeit und Leonhard konnte sich noch so viel Mühe geben, sie durch seine Erzählungen zu erheitern und zu erfreuen, er vermochte nicht das leiseste Lächeln auf ihre Lippen zu locken.

Alle Versuche Leonhard's Dr. Aubert aus seiner ruhigen, vornehmen Haltung herauszudrängen, scheiterten; selbst als sich unerwartet durch die spanische Kroncandidatur des Prinzen von Hohenzollern am politischen Himmel jenes leichte, unscheinbare Sommerwölkchen zeigte, das sich in kurzer Zeit so furchtbar zusammenballen und seine verheerendsten Blitze in die noch friedlich athmende Welt schleudern sollte, verrieth Dr. Aubert nichts von der leidenschaftlichen Erregung seiner Landsleute, die sich augenblicklich in Scene setzte, um der großen Gefahr zu begegnen, die ihnen darin zu liegen schien, daß ein Hohenzoller auch noch im Süden ihr Nachbar werden könnte.

„Ich glaube", sagte Dr. Aubert ruhig, „daß unser Charlatan auf dem Thron die neue spanische Frage nur erfunden hat, um die bereits wieder sehr unruhig gewordenen Gemüther ein wenig zu beschäftigen."

„Aber Ihre Landsleute fordern beständig eine Revanche für Sadowa", warf Leonhard ein, und Ihr Kaiser wird am Ende die Gelegenheit benutzen, um einen Streit vom Zaune zu brechen."

„Ich hoffe, daß sich dieser ewig brütende Mephisto die Sache doch zweimal überlegen dürfte", erwiederte Aubert, „die beiden großen Nationen haben Besseres zu thun, als sich gegenseitig durch einen blutigen Krieg zu vernichten. Wir Republikaner besonders sehnen uns wahrhaftig nicht, die deutsche Nation zu bekämpfen, die so viel Hohes und Schönes hervorgebracht; unsere Aufgabe ist eine weit andere." Seine leuchtenden Augen ruhten dabei auf Agathen, die seinen Worten mit klopfendem Herzen lauschte. Hatte er nicht ihr diese unbefangene Auffassung deutscher Verhältnisse zu verdanken? Als sie noch ungestört mit einander plaudern konnten, hatte Agathe mit großer Lebhaftigkeit ihm deutsches Leben und deutsche Gesinnung geschildert und damit manche Vorurtheile bei ihm beseitigt.

„Ah, Sie meinen, daß Sie den Usurpator zu beseitigen haben?" fragte Leonhard lebhaft. „Das wäre freilich die glücklichste Lösung und sicherte am besten den Frieden Europas; aber geben Sie sich keinen trügerischen Hoffnungen hin: wie ich die Dinge hier aus eigener Anschauung beurtheilen gelernt, glaube ich nicht an den Erfolg irgend eines Aufstandes."

„Vielleicht haben Sie Recht", entgegnete Dr. Aubert artig, „weil Sie die Sache als Fremder ruhiger und unbefangener be-

Landesbibliothek Oldenburg

ein Vorschlag von Doctrinairen, welche ihre wahren Absichten mit Hilfe des unbescholtenen und ruhmreichen Namens des Marschalls Mac Mahon decken wollten. Die Dictatur von sieben Jahren ist derselbe Vorschlag derselben Doctrinäre, welche nur versuchen, sich mehr den Forderungen der Imperialisten zu accommodiren." — Wie schon gemeldet, steht es bereits fest, daß Broglie das neue Cabinet bilden wird, in das dem Vernehmen nach auch der Herzog d'Audiffret Pasquier berufen werden soll.

— Regierungsnachrichten aus Madrid vom 22. melden: Die Insurgenten von Cartagena beschlossen, sich zu unterwerfen, damit die Regierung im Falle weiterer Verwickelungen in der Virginiusaffaire über das Flottengeschwader von Cartagena verfügen könne.

— Von Seiten der Schweiz wird jetzt eine Modification der Münzconvention vom Jahre 1865 (zwischen Frankreich, Italien, Belgien, Schweiz) beantragt. Die Schweizer Regierung wünscht nämlich die einheitliche Goldwährung einzuführen, ein Gedanke, der voraussichtlich bei einigen der Verbündeten auf lebhaften Widerstand stoßen wird.

— Aus Italien vernimmt man, daß der heil. Vater Angesichts des sich immer mehr verringernden Petersfennigs, sowie in Anbetracht, daß er auf irgend welche Weise den exmittirten Klosterbrüdern und Schwestern zu Hülfe kommen müsse, einigen Theologen des Vaticans die Aufgabe gestellt hat, ein Mittel ausfindig zu machen, wie die drei Millionen Franken, welche die italienische Regierung dem hl. Stuhle ausgesetzt hat, eingetrieben werden können, ohne daß man darin eine Anerkennung der vollzogenen Thatsachen erblicken könne. Das dürfte nun freilich wohl seinen Haken haben.

— Wie aus Haag berichtet wird, soll die Expedition nach Atchin in diesen Tagen abgehen. General von Swieten hatte seine Abreise von Batavia bereits auf den 20. November festgesetzt. Ein entscheidendes Zusammentreffen wird also nicht mehr lange auf sich warten lassen.

— Die Holländer tragen sich bereits mit kühnen Plänen, was sie mit Atchin anfangen wollen, wenn sie es erst erobert haben. Der alte Spruch von den Nürnbergern, „die keinen henken, sie hätten ihn denn zuvor", scheint bei unsern westlichen Nachbarn noch wenig bekannt zu sein. Wir schließen dies aus einem Telegramm, welches meldet, der Minister für die Kolonien, Fransen van de Putte, habe ein Schreiben an die zweite Kammer betreffs der Verwickelungen mit Atchin erlassen und sich darin dahin ausgesprochen, „daß der Krieg mit dem Sultanat Atchin dahin führen werde, letzteres unter die Oberhoheit Hollands zu stellen. Die selbstständige und autonome Verwaltung werde Atchin indessen belassen werden und liege es keineswegs in der Absicht, das Sultanat der niederländischen Herrschaft unmittelbar zu unterwerfen." Die Mäßigung, welche Herr Fransen van de Putte hierin zu erkennen giebt, ist allerdings sehr löblich; einstweilen wird man aber doch abwarten müssen, was die Kanonen des Sultans von Atchin auf die sicherlich gut gemeinten Reformvorschläge der Holländer antworten werden.

— Nach aus Cap-Coast-Castle eingelangten Nachrichten vom 31. October d. J. hatten die englischen Streitkräfte am 27. desselben Monats die Ashante's unweit Dunquah überfallen und deren Lager niedergebrannt. Bei einer bis in die Nähe von Abrakampra vorgenommenen Recognoscirung war eine große Anzahl von Ashantes gefangen genommen worden.

---

†> **Elsfleth**, 24. Nov. Gestern Nachmittag wäre es an hiesiger Kaje beinahe zu einer Collision zwischen zwei Schiffen gekommen. Das von See kommende mit Holz beladene Schiff „Concordia", Capt. Gerdes, fuhr mit voller Kraft hier ein, stieß an das Bugspriet des Schuners „Drei Gebrüder". Nur dem Umstande, daß der Stoß vielleicht nicht stark genug war, sowie dem gleichzeitigen Fallenlassen des Ankers ist es zu verdanken, daß ein großes Unglück verhütet wurde.

* Die Postkassen verkaufen jetzt Post-Packetadressen, 5 Stück 3 Pfennige, die dem Publikum dringend empfohlen werden. Ein Exemplar dient als Begleitadresse und ein zweites kann durch Anheften an das Packet sehr zweckmäßig als Signatur benutzt werden. Vom 1. Januar nächsten Jahres ab soll der Gebrauch dieser Adressen obligatorisch sein, sie werden aber schon jetzt eine große Erleichterung des Weihnachts-Postverkehrs gewähren.

— Vom 1. December d. J. ab beträgt das Porto für Postkarten (Correspondenzkarten) nach sämmtlichen Orten der Vereinigten Staaten Amerikas auf den Wegen über Bremen, Hamburg oder Stettin einen Groschen, bezw. vier Kreuzer. Frankirung ist erforderlich.

— Frankfurt a. M. 18 November. Verflossene Woche kamen aus den Rheinlanden Rekruten hier durch. Unter ihnen befand sich ein Westphale, der Anfangs für ein Schlesisches Regiment bestimmt war, hier aber nach Berlin eingetheilt wurde. Als er auf dem Hanauer Bahnhof erfuhr wohin die Reise gehe, wurde der Bursche wie toll. Er fahre nicht mit, rief er und warf sich zur Erde. Trotz aller angewandten Mitteln gelang es nicht, ihn zu bewegen, sich zu erheben. Ein über das andere Mal rief er: „Ich hab's meinem Vater feierlich versprochen nicht nach Berlin zu gehen, dort ist meine arme Seele verloren." Da man schließlich zu der Ueberzeugung gelangte, daß man es mit einem Geisteskranken zu thun habe, so ließ man ihn zurück und brachte ihn in ärztliche Pflege.

— Wir lesen in der „Mannh. Z.": „Der Wetterprophet von Jedlersee, der im vorigen Jahre das förmliche Ausbleiben der Winterkälte richtig voraussagte, spricht sich über den bevorstehenden Winter in folgender Weise aus: „Bis ungefähr den 20. November wird schönes Herbstwetter herrschen, dann tritt plötzlich strenge Kälte ein. Vor Weihnachten weicht die Kälte einem entschiedenen Thauwetter, das längere Zeit anhält. Im weiteren Verlauf tritt jedoch abermals stärkere und zwar anhaltende Kälte ein. Die verschiedenen Industriellen, welche Interessen am Eise haben, können sich's also merken, und — wenn's nicht so kommt, mögen sie sich an den Propheten von Jedlersee halten."

— Regensburg. Unlängst verunglückte ein Ostbahnarbeiter, er wurde zum Krüppel. Er wandte sich an den Verwaltungsrath der Ostbahnen um Versorgung, da er im Dienste verunglückte, sein Gesuch wurde aber abschlägig beschieden und ihm

---

obachten, aber gönnen Sie uns wenigstens die Hoffnung, daß es uns endlich doch gelingen wird, das Joch abzuschütteln, das dieser Abenteurer auf uns gelegt hat und deshalb erwarten wir, daß er jetzt Geister heraufbeschwören wird, die er dann selbst nicht mehr zu bannen vermag."

„Ja, ich weiß, Ihre Partei drängt hauptsächlich deshalb so eifrig zum Kriege, um Louis Napoleon zu stürzen."

„Wir wünschen nicht den Krieg, diese furchtbare Geißel der Völker, und der alte Tyrann ist viel zu feig, um alles Ernstes einen Krieg mit Deutschland zu beginnen; er will mit dieser neuen Frage unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, nichts weiter, nur fürchte ich, daß seine kleinen Mittelchen, mit denen er bisher so viel Erfolg gehabt, nicht mehr verfangen. In Wahrheit ist es ihm gar kein Ernst mit dem Kriege und doch können ihn die Dinge weiter treiben, als er ahnt, und wenn er wirklich noch zurückweichen wollte, nachdem er einmal die nationalen Leidenschaften entfacht, ist es zu spät; dann muß er vorwärts oder sein Thron fliegt in die Luft."

Leonhard schwieg. Er hatte gehofft, daß sich Dr. Aubert als Schwärmer erweisen, der gloiretrunken schon von den französischen Siegen träumen würde, und nun zeigte er auch in politischen Dingen eine Ruhe und Besonnenheit, die auf Agathe gewiß den allergünstigen Eindruck machte; denn trotz ihrer großen Jugend war ihr scharfer Verstand allem Excentrischen abgeneigt. Was war zu thun? Alle Versuche Leonhard's, dem jungen Arzt eine Blöße abzulocken, waren gescheitert. Armer Georg! Wie herzlich er ihm auch zugethan war, mußte er's doch aufgeben, den glücklichen Nebenbuhler in eine ungünstigere Beleuchtung zu rücken. Und jetzt ruhten die Augen Agathens förmlich kalt und fremd auf dem Bruder. Sie schien es herauszufühlen, daß Leonhard bemüht war, den Geist und den Character des seltenen Mannes zu verdunkeln. Warum sollte er sich länger in einem solch' gehässigten Lichte zeigen, da es dem Freunde doch nichts half? Er stand rasch entschlossen auf, empfahl sich heut freundlicher als gewöhnlich dem Doctor, nickte Agathen lächelnd zu und wünschte seinem Vater herzlich einen guten Morgen, der kühl und trocken wie immer den Gruß erwiederte.

Agathe athmete auf, sie konnten wieder einmal noch einige Minuten allein plaudern und diese Augenblicke waren ihr jetzt so kostbar. Es war Beiden, als seien sie von einem Bann erlöst.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

bedeutet, er solle sich um solche Arbeit umsehen, die er in seinen Umständen verrichten könne. Er wiederholte sein Anliegen, er könne körperliche Arbeiten nicht mehr verrichten, dagegen fühle er sich geistig sehr gewachsen, einen Verwaltungsrath zu machen, er bitte daher, ihm die Stelle eines Verwaltungsrathes zu verleihen, oder ihn darein zu wählen. Diese wohlangebrachte Bosheit wirkte, der Arbeiter bekam Unterstützung.

— In Natal entdeckte man kürzlich an den Zweigen eines Baumes die Ueberreste eines der Luftballons, welche die französische Vertheidigungsregierung während der Belagerung von Paris mit Depeschen auszusenden pflegte. Die Depeschen, welche dieser Ballon, der sich nach Afrika verirrte, enthielt, wurden ungelesen versiegelt und der gegenwärtigen Regierung von Frankreich übersandt.

— New-York, 21. November. In Washington findet heute ein Ministerrath statt. Es herrscht die Ansicht vor, daß es in der Virginiusfrage ohne Krieg zu einer den Vereinigten Staaten annehmbaren Vereinbarung kommen werde. Präsident Grant ist für Bewilligung eines der spanischen Regierung zur Leistung der erforderlichen Genugthuung zu gestattenden Aufschubs und verlangt, man solle Rücksicht nehmen auf den Umstand, daß es Spanien unmöglich sei, sich zur Zeit genügende Informationen über den, den Vereinigten Staaten angethanen Schimpf zu verschaffen, um alsbald gebührende Statisfaction zu leisten. — Die Marineverwaltung ist in Stand gesetzt, binnen Monatsfrist 20 Kriegsschiffe gegen Cuba auslaufen zu lassen.

— Das „Todtenthal". Seitdem man sich mit der Colorado-Bahn in Californien beschäftigt, haben die Ingenieure das schreckliche „Todtenthal" untersuchen müssen, das in der Grafschaft San Bernardino an der Nevada-Grenze nördlich von der alten Mormonenstraße liegt. Dieses Thal ist bei einer Breite von vier Meilen nahezu sechs Meilen lang, hundert Fuß über See und umgeben von kahlen Bergen, die nur an zwei Stellen einen Durchgang bilden; kein Vogel oder ein anderes Thier streicht über den flimmernden Sand dieser Thalsohle. Die Ingenieure der Kansas-Pacific-Bahn haben Papiere aufgefunden, die von einem Auswandererzuge, der von einem Mormonen geführt wurde, im Jahre 1850 Nachricht geben. Als dieser Zug, von dem Salzsee kommend, in die Nähe des verrufenen Thales gelangte, glaubten einige Auswanderer des Mormonenführers entrathen zu können und trennten sich, einem aus ihrer Mitte die Führung überlassend, von ihren Gefährten. Sie zogen mit ihren Familien und Karren in westlicher Richtung fort und stiegen nach drei Tagen in das Todtenthal nieder, wo sie, durch eine Fata morgana genarrt, Wasser anzutreffen hofften. Ungefähr in die Mitte gelangten sie, sahen aber am Horizonte nichts Anderes als schwimmenden Sand und hohe Felsenriffe. Sie gingen nun im Thale in der Irre, Einer nach dem Andern starb weg, und die vor Durst lechzende Schaar sank ermattet in den glühenden Sand. Man verließ die Wagen, und die stärksten Männer schleppten sich mühsam fort, um einen Rettungsweg zu suchen. Einem Dutzend gelang es, nach einer tagelangen Wanderung einen dürftigen Quell in den Bergen zu finden, der aber auch versiegte, so daß es schließlich nur zwei Ueberlebenden gelang, den Zug, von dem sich ihre Unglücksgenossen getrennt hatten, nach peinlicher Irrfahrt einzuholen. Siebenundachtzig Familien mit Hunderten von Nutzviehstücken gingen so zu Grunde, und heute, nach dreiundzwanzig Jahren, sind die Karren im besten Zustand und die Scelette der Unglücklichen im Sande dieses unheimlichen Thales aufgefunden worden.

Hochwasserzeit zu Elsfleth.

Mittwoch	den	26.	Nov.	7 Uhr	10	Min.
Donnerstag	„	27.	„	8 „	15	„
Freitag	„	28.	„	9 „	30	„
Sonnabend	„	29.	„	10 „	50	„

Tafel-Pflaumen, 7 ℔ 1 Thaler,
Böhmische Pflaumen, 8 ℔ 1 Thaler,
empfiehlt

J. D. Borgstede.

Lampen

in großer Auswahl, sowie **Petroleum-Kochmaschinen**, neuester Construction, empfiehlt billigst

W. Glandtrop.

Gummithran.

Dieser aus den besten Bestandtheilen zusammengesetzte Thran ist das bereits anerkannte beste Mittel, um alles Lederzeug, als: Stiefel, Schuhe, Treibriemen, Pferdegeschirre, Kutschverdecke u. dgl. m. nicht nur weich und geschmeidig, sondern auch dauernd wasserdicht zu machen. Zu diesem Behufe trägt man den Gummithran mittelst einer Bürste auf und reibt denselben gehörig in das wasserdicht zu machende Lederzeug ein. Ganz ausgetrocknetes und hartes Leder weiche man erst in warmes Wasser ein, lasse es ein wenig abtrocknen und schmiere es dann mit obigem Thran tüchtig ein.

Auf diese Weise präparirtes Lederzeug wird durch diesen Gummithran auf Jahre lang hinaus bestens conservirt.

Derselbe ist nur allein zu haben bei **G. C. von Thülen Wwe.** in **Elsfleth.**

Gesucht.

Auf sogleich ein sehr tüchtiges, gut empfohlenes Mädchen.

Amtsrichterin **Schild.**

Eine schöne Auswahl **großer** und **kleiner Photographie- und Schreib-Albums** empfing und empfiehlt

G. C. von Thülen Wwe.

E. Schlotte,

Bremen,

Obernstrasse Nr. 41.

Lager deutscher, englischer und französischer Seifen, Parfümerien und Toilette-Artikel.

Feine Leder- und Galanterie-Waaren:
Brief- und Cigarrentaschen, Portemonnaies, Feuerzeuge; Damentaschen mit und ohne Einrichtung; Schreibmappen; Visites, Necessaires, Notizbücher; Photographie-Album in grösster Auswahl, auch mit Musikstücken und Wandelbildern.
Photographien der Feldherren, Schlachten etc.
Ansichten von Bremen etc.

Schmucksachen: Ketten, Medaillons, Manchettenknöpfe, Broschen, Ohrgehänge, Kreuze, Armbänder, Diademe, Spangen, Nadeln, Einsteck-Kämme etc. in ächtem Yet, Schildpatt, Bernstein, Elfenbein, Bergkrystall, Stahl etc., vergoldet, oxidirt, eingelegt etc.
Fächer in den neuesten Mustern und in grösster Auswahl, von Elfenbein, Schildpatt, Veilchenholz, Seide etc., einfach, verziert und mit Malerei.
Reise-Necessaires, mit und ohne Einrichtung. Bürsten und Kämme. Bade- und Toilette-Schwämme, Seifendosen, Schwammbeutel, Badehauben, Rasirpinsel, Glasdosen für Zahn- und Nagelbürsten, Holzdosen mit Glasflacons etc.
Stahl-Haarbürsten frottiren sanft und angenehm die Kopfhaut, reinigen dieselbe von Schinn und jeglicher Abschuppung und verhüten dadurch das Ergrauen und Ausfallen des Haares. Preis 1 ℛ 10 ₰, 1 ℛ 20 ₰ und 2 ℛ per Stück.
Hautbürsten in Form von Handschuhen und Rückenbändern dienen zum Frottiren der Haut und dadurch zur Erhaltung der Gesundheit; sie leisten ausgezeichnete Dienste gegen kalte Füsse, Steifheit der Muskeln, rheumatische Schmerzen, Hexenschuss etc.
Aecht Kölnisches Wasser (Eau de Cologne) von Johann Maria Farina in Cöln, gegenüber dem Jülichs-Platz; — von Marie Clementine Martin, Klosterfrau, gegenüber dem Dom; — von Johann Anton Farina, zur Stadt Mailand. — Aechten Melissengeist.
Depôt von Rowland & Sons' Macasser-Oel, Kalydor und Odonto — Depôt sämmtlicher Artikel der Société Hygiénique in Paris — Anatherin-Mundwasser von Dr. J. G. Popp in Wien.
Nuß-Schaalen-Extract zum Braun- und Schwarzfärben der Haare.
Eau de Lyse de Lohse. — Lilionese. — Poudre de Riz. — Odontine. — Mundwasser. — Zahnpulver etc.

Eleganteste **Neuheiten** und **Specialitäten,** besonders zu Geschenken geeignet.

Wohnungsveränderung.

Von Sonntag an, den 23. November, befindet sich mein Comptoir und Lager im Hause der Frau Wwe. **J. C. Biet,** Deichstücken, vis-à-vis dem Güterschoppen.

J. F. Steinbömer,
Agentur-, Commissions- und Speditions-Geschäft.

Asphaltmastic Dachpappe
1870 zu Cassel prämiirt, liefert billigst Lentze's Dachpappenfabrik in Einbeck, Pr. Hannover.

Wm. J. Taylor & Co.
Schiffsmakler und Export-Geschäft.
Newcastle upon Tyne.

Druck und Verlag von G. C. von Thülen.

Landesbibliothek Oldenburg